

Erinnerung an einen sonnigen Tag Ende April

Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als wir beschlossen, in die Stadt zu gehen.

Der Himmel war von Schäfchenwolken bedeckt und die Bänke im Hofburggarten, auf denen wir saßen, - du und ich, ich und du - waren eigentlich zu feucht, um darauf zu sitzen. Weißt du noch, wie sehr es am Tag zuvor geregnet hatte?

Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als wir beschlossen, in die Stadt zu gehen, und als uns im Hofburggarten ein Mann auffiel, der in seinem tiefschwarzen Anzug schnellen Schrittes durch den Garten eilte. Er benahm sich eigentlich ganz gewöhnlich, und hätten wir nicht zufällig in seine Richtung geblickt, dann hätten wir ihn wohl übersehen, wie die anderen es taten. Aber als wir ihn erst einmal entdeckt hatten, konnten wir den Blick nicht mehr von ihm wenden. Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als wir beschlossen, diesem Mann, den wir auf unserer Bank im Hofburggarten sitzend entdeckt hatten, hinterherzuschleichen. Er hatte eine Anziehungskraft, die uns nichts anderes ermöglichte, als ihm zu folgen, egal wohin er ging. Und als er uns ansah... Seine Augen waren von einem so frostigen Blau, dass es mir kalt den Rücken hinunterlief. Nein, uns blieb keine Wahl an diesem sonnigen Tag Ende April, an dem wir beschlossen, in die Stadt zu gehen, um auf einer Bank im Hofburggarten zu sitzen. Wir *mussten* diesem Mann einfach folgen, mussten herausfinden, was er hier zu tun hatte. Also standen wir auf, kurz nachdem er aus dem Garten geschlendert war. Langsam und möglichst unauffällig gingen wir hinter ihm her. Ich weiß noch, wie du lachtest, weil ich schon wieder eine so unsinnige Idee hatte. Aber wir wussten beide, dass das weder meine noch deine Idee gewesen war. Es war ein stummer Befehl, dem wir gefolgt waren, ein Befehl von den unglaublich blauen Augen dieses Mannes. Wusste er, dass wir ihm folgten? Konnte er unsere Blicke in seinem Rücken spüren, als wir in seine unsichtbaren Spuren traten? Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als der Mann, den wir in der Stadt gesehen hatten, die Altstadt verließ und in Richtung Bahnhof stapfte. Eigentlich hätte er nicht stapfen müssen, denn es lag gar kein Schnee, schließlich war schon April. Aber seine Bewegungen glichen denen eines Forschers auf einer Expedition im Dschungel: langsam und vorsichtig, als müsste er sich mit jedem Schritt mühevoll aus dem Schlamm befreien, nur um dann sofort wieder einzusinken. Schon war er beim Bahnhof angekommen. Was wollte er hier? Hatte er uns am Ende doch noch entdeckt und spielte nur mit uns, bis wir keine Lust mehr hatten,

ihn zu verfolgen? Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als der Mann, den wir schon durch die ganze Stadt verfolgt hatten, in das Bahnhofsgebäude eintrat. Fuhr er jetzt mit dem Zug irgendwohin? Mein Kopf schwirrte. Deiner auch? Und immer wieder diese blauen Augen. Wie der Himmel, wenn hauchdünne Wolken ihn bedecken. Sollten wir jetzt einfach so wieder nach Hause gehen, ohne je erfahren zu haben, wer der Schwarzgekleidete war? Keine von uns - weder ich noch du, weder du noch ich - war bereit, so schnell aufzugeben. Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als es wieder weder deine noch meine Entscheidung gewesen war, dem Mann mit den frostblauen Augen überallhin zu folgen, bis wir herausfanden, was es mit ihm auf sich hatte. Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als der Zug, in den wir und der Mann im schwarzen Anzug gestiegen waren, endlich losfuhr. Weg von der Stadt, in Richtung Norden. Aber während ich aus dem Fenster sah und Brixen betrachtete, wie es immer kleiner wurde, überkam mich ein flaes Gefühl im Magen. Das hier würde nicht gut ausgehen, das spürte ich. Warum hatten wir uns bloß darauf eingelassen? Als ich dich anblickte, merkte ich, dass es dir genauso ging. Wir waren eben gleich. Du und ich. Ich und du. Wir versuchten, unser Unbehagen zu überspielen, indem wir uns unsere Theorien über diesen Mann erzählten. Du lachtest, weil eine meiner Geschichten so unglaublich war. Und als dein Lachen verebbte, blieb ein Lächeln übrig, das deine grünen Augen strahlen ließ. Es war an einem sonnigen Tag Ende April, als ich mir schwor, dieses Lächeln, das von deinem Lachen im Zug nach Norden übriggeblieben war, nie, nie mehr zu vergessen. Da gab es mit einem Mal einen lauten KNALL. Wie ein Schuss von einem Maschinengewehr, ein überlautes Konzert und Silvester zusammen. Und dann Stille, außer dem Klingeln in den Ohren und unserem schweren Atmen nichts zu hören. *Unserem* schweren Atmen? Ich atmete doch ganz normal! Aber du... Unsere Atemzüge waren mit einem Mal nicht mehr im gleichen Rhythmus! Was war geschehen? Warum lagst du am Boden? Und warum reagierst du nicht auf meine Rufe? Vergessen waren die ach so blauen Augen, vergessen der dazugehörige Mann, der uns erst in diese Lage gebracht hatte. Wenn du... ich konnte nicht... Wir waren doch ein Team! Ich und du, du und ich! Beste Freundinnen für immer und ewig! Ich konnte, wollte, durfte doch nicht zulassen, dass... Meine Finger zitterten. Ich schmeckte etwas Salziges an meinen Lippen und wusste, dass es Tränen waren. Aber ich ignorierte es. Es war nicht wichtig. Alles, woran ich denken konnte, war, dass die letzten Worte, die ich zu dir gesagt hatte, sich um einen unwichtigen Mann drehten, der keiner von uns sonderlich viel bedeutete. Und dein Atem ging nicht mehr gleichzeitig mit meinem, er ging langsam, *zu* langsam.

Eva Kofler, Erinnerung an einen sonnigen Tag Ende April

Die Verzweiflung in mir wuchs und wuchs. Dann Hände um mich herum, fremde Hände, die mich von dir wegrissen. Sie durften uns auf gar keinen Fall auseinanderreißen, ich klammerte mich an dir fest. Immer weiter rissen die Hände an dir. Schließlich war ich nicht stark genug, dich festzuhalten. Allein blieb ich zurück, allein, weil du nicht mehr da warst. Ich und ich. Du und du.

„Bitte, bitte, wach auf“, denke ich und bete zu Gott und allen Heiligen, dass sie mich nicht verlässt. „Der Notarzt hat gesagt, ich soll bei dir bleiben und mit dir reden, damit du dich nicht allein fühlst“, sage ich, in der Hoffnung, dass sie davon aufwacht. Dabei weiß ich nicht einmal, ob sie überhaupt etwas fühlt. Ich kann nur hoffen, dass sie aus diesem bescheuerten Koma erwacht, bevor ich durchdrehe. Ich habe ihr jetzt die gesamte Geschichte erzählt und meine Worte haben ihre Stille ausgelöscht. Bloß kann ich nicht mein ganzes Leben lang reden, um nicht hören zu müssen, dass sie nichts mehr sagt. Sie muss wieder zu sich kommen! Vor meinen Augen kann ich immer noch ihr Lachen sehen, von dem ich mir geschworen habe, es nie, nie mehr zu vergessen. Fast kommt es mir so vor, als sähe ich es wieder auf ihren Lippen, so als lächle sie, weil ihr unsere Geschichte trotz allem gefällt. Oder...? „Ich und du. Du und ich. Für immer und ewig!“, flüstert sie in dem Moment und dieser Augenblick...

Es ist ein sonniger Tag Ende April, als ich meiner allerbesten Freundin vor lauter Freude um den Hals falle. Unsere Tränen fließen, weil sie nun endlich im Krankenhaus aufgewacht ist, in das man sie nach dem Zugunglück des Zuges gebracht hat, in den wir und der Mann mit den frostblauen Augen eingestiegen waren. Es ist der sonnigste Tag im April, den ich je erlebt habe.

Eva Kofler, 1AS Sprachengymnasium „Jakob Philipp Fallmerayer“, Brixen

Lehrperson: Claudia Burger (Deutsch, Latein)

Eva Kofler wurde im April 2006 in Brixen geboren und wohnt seitdem in Spiluck. Die Schülerin besucht die erste Klasse des Sprachengymnasiums „Jakob Philipp Fallmerayer“ und lernt dort mit großer Begeisterung Russisch. In ihrer Freizeit schreibt sie Gedichte und Geschichten, liest jede Menge Bücher und löst Rätsel. Egal, was sie tut, sie hört und singt immer Musik von ihrer Lieblingsband. Mit ihrer besten Freundin macht sie viele verrückte Dinge, wie zum Beispiel geheimnisvolle Menschen durch ganz Brixen zu verfolgen.

Eva Kofler, Erinnerung an einen sonnigen Tag Ende April